

# In der Martin-Stiftung leben jetzt Kuschelziegen

Der Biohof der Martin-Stiftung in Erlenbach hat seit kurzem neue Bewohner: Es sind fünf Appenzellerziegen, die Besuchern und Mitarbeitern viel Freude bereiten sollen.

Annina Just

Als Mitarbeiter Matthias Rusterholz den Stall betritt, kommen sofort zwei zottlige weisse Ziegen zum Rand des Geheges und strecken die Köpfe durch die Abschränkung. Sie wollen liebkost werden. Bereits nach zwei Wochen sind die Neuankommlinge auf dem Biohof der Martin-Stiftung sehr zutraulich und neugierig. «Sie waren seit ihrer Geburt immer um Menschen herum und geniessen es, gestreichelt zu werden», sagt Rusterholz über die fünfköpfige Herde Appenzellerziegen. Und tatsächlich: Bekommen die Tiere Streicheleinheiten, drücken sie den Kopf etwas gegen die Hand und geniessen die Liebkosungen sichtlich – fast wie eine verschmüsst Katze.

## Von Natur aus keine Hörner

Matthias Rusterholz kennt sich mit den Tieren bestens aus; er ist auf einem Bauernhof aufgewachsen. «Weil ich aber eine Beeinträchtigung habe, konnte ich dort nicht so viel helfen», erklärt er. Nun wohnt er seit acht Jahren in der Martin-Stiftung, einer Wohn- und Arbeitsinstitution für Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung, und arbeitet auf dem zugehörigen Biohof. Neben Ziegen leben auf dem kleinen Hof mitten in Erlenbach auch drei Spiegelschafe, zwei Esel, eine Gruppe Seidenhühner, rund 180 Legehühner sowie einige Kaninchen.

Am liebsten kümmert sich Rusterholz aber um «seine» Ziegen. «Bis vor kurzem hatten wir acht Kupferhalsziegen. Diese waren auch sehr schön, aber liessen sich nicht so gerne streicheln», erzählt er. Diese vom Aussterben bedrohte Pro-Specie-Rara-Rasse sei nur wenig zutraulich. «Unsere Tiere stammten dann erst noch aus einer Herde, die immer in der Höhe gelebt hatte und wenig an



Die Appenzellerziegen haben sich auf dem Biohof bereits gut eingelebt.



Die neuen Bewohner sind äusserst verspielt und neugierig.

Menschen gewöhnt war», fügt Laurent Bitterli, stellvertretender Leiter des Biohofes, an. Aus diesem Grund habe sich die Martin-Stiftung nach zwei Jahren entschieden, die zottligen schwarz-weissen Kupferhalsziegen durch Appenzellerziegen zu ersetzen. Für die Kupferhalsziegen hat die Stiftung ein neues Zuhause gefunden, eines, wo der Menschenkontakt keine so grosse Rolle spielt.

In der Martin-Stiftung werden die Tiere – abgesehen von den Legehennen – nämlich nicht aus wirtschaftlichen Gründen gehalten. Wie Bitterli erklärt, geht es vor allem darum, den Bewohnern der Stiftung eine Aufgabe und Verantwortung zu geben.

Ausserdem werden auf dem öffentlich zugänglichen Hof auch Kindergeburtstagsfeste ausgerichtet. Dafür sind neugierige, zutrauliche Tiere wie diese fünf neuen Bewohner natürlich besonders gut geeignet. Dazu kommt ein weiterer Aspekt: «Die Appenzellerziege hat von Natur aus kei-

ne Hörner. Das ist natürlich auch ein Vorteil, wenn wir sie als Streicheltiere halten», führt Bitterli aus.

## Junge Ziegen im Frühjahr

Die neue Herde Appenzellerziegen besteht aus ein- bis achtjährigen weiblichen Tieren. Im Herbst soll ein Bock die Herde besuchen. «Dann gibt es hoffentlich reichlich Nachwuchs», meint Ziegen-Experte Rusterholz.

Dass es den Tieren auf dem Erlenbacher Biohof gut geht, ist beim Besuch offensichtlich. Die Seidenhühner laufen frei auf dem Areal herum, könnten sogar Reissaus nehmen, wenn sie wollten. Die Schafe, Ziegen und Esel haben grosse Weiden zur Verfügung und auch der Stall bietet einen Aussenbereich.

Ganz ohne Einzäunung lebt auch eine der Legehennen. Sie hat ein verletztes Bein und musste daher von der Herde separiert werden. Nun bewegt sie sich frei auf dem Areal – und hat so bereits für eine Überraschung



Matthias Rusterholz kümmert sich rührend um «seine» Ziegen.



Eine verletzte Legehenne hat sich ein ruhiges Plätzchen gesucht.



Rusterholz bringt auch die Spiegelschafe auf die Weide. Fotos: A. Just

gesorgt. «Plötzlich lag da im Stroh ein Ei», erzählt Bitterli lachend und zeigt auf eine Ecke im Stall. «Dass sie nun wieder Eier legt, ist ein Zeichen dafür, dass sie sich gut erholt.» In die Herde integrieren lasse sich die Henne wahrscheinlich nicht mehr, meint der Fachmitarbeiter und fügt an: «Dafür wird sie wohl alt werden.»

Das bedeutet, dass sie nicht wie alle anderen Legehennen nach rund einhalb Jahren auf den Schlachthof muss, sondern wie die Schafe, Ziegen und Esel bis zu ihrem natürlichen Tod auf dem Hof leben darf.

Informationen zur Martin Stiftung und zu Kindergeburtstagsfesten auf dem Biohof: [www.martin-stiftung.ch](http://www.martin-stiftung.ch).

## LESERBRIEFE

### Gespannt auf Entscheid der Baukommission

Dass die SBB ihr Bahnhofgebäude in Küsnacht sanieren und im gleichen Zug umbauen wollen, ist verständlich. Dazu haben sie das Recht gemäss der Abmachung mit der Gemeinde aufgrund des seit Dezember 2014 rechtsgültigen öffentlichen Gestaltungsplans (öGP) für ihr ganzes Areal: «Bauliche Veränderungen im Bereich des bestehenden Bahnhofgebäudes sowie Umbauten und Nutzungsänderungen am bestehenden Gebäude lösen keine Gestaltungsplanpflicht aus.»

Die SBB wollen aber im Erdgeschoss das Gebäude zusätzlich um gut 50m<sup>2</sup> erweitern, nicht aus betrieblichen, sondern aus rein kommerziellen Gründen. Eine solche Erweiterung ist im öGP nicht vorgesehen. Gemäss dem zitierten Passus ist ein Anbau nur möglich, wenn der öGP von den SBB erstellt und von der Gemeindeversammlung genehmigt wird. Als Initiant des öGP ist das Bürgerforum nun gespannt auf den Entscheid der Baukommission und das weitere Vorgehen.

Felix Thyges, Küsnacht, Vorstand Bürgerforum

### Luftfahrt ist eine geschützte Werkstatt

Wundersames geschieht im Verkehrsdepartement. Wegen der Lärm-Beschwerde eines einzigen Anwohners am See verbietet das BAV per sofort das Hornen der an- und ablegenden Schiffe auf dem Zürichsee. Wie rücksichtsvoll, aber gleichzeitig wie fern der Gepflogenheiten der Zürcher; eine historische Tradition ist beendet worden. Anscheinend weicht die bisherige Anwendung der Schallsignale geringfügig vom Gesetz ab (Zitat «Küsnachter» vom 27. Juli).

Geht es jedoch um den Fluglärm, durch den Hunderttausende Bürgerinnen und Bürger bewusst gesundheitlich gefährdet werden, wird geschwiegen, ja, mehr noch: alles darangesetzt, die Kapazitäten des Flughafens zugunsten der deutschen Swiss auszubauen. Unter dem Deckmantel Sicherheit, ein Synonym für Kapazitätssteigerung, werden vom Verkehrsdepartement die Südstarts straight gefordert.

Bei der Einführung der Südanflüge sind geltende Gesetze, nicht nur eines, per Notrecht ausgehebelt wor-

den. Vor dem Gesetz sind einige gleicher als andere und die geschützte Werkstatt namens Luftfahrt wird per se in jeder Beziehung, inkl. Klimaschutz mit Samthandschuhen angefasst.

Ursula Hofstetter, Forch

### Gefahren im Internet

Hacker-Tatbestände nehmen gemäss Kantonspolizei immer mehr zu und es kann jeden treffen. Ich wurde vor wenigen Wochen selbst Opfer eines Internetbetrügers. Dabei wird uns Internet-Usern bewusst, wie wir auch bei kritischem Überprüfen aller Anfragen und E-Mails nicht gefeit gegen Missbrauch sind. Die Täter gehen immer subtiler vor.

Bei mir hat sich Folgendes ereignet: Ich erhielt über Facebook eine Anfrage einer Frau, welche viele ähnliche Freunde hatte, die mich auf ein zweites, missbräuchliches Profil meiner Person hingewiesen hat. Durch diese kurze Messenger-Konversation hatte sie (oder jemand dahinter) offenbar bereits Zugriff auf meinen Facebook Account und ich wurde gehackt. Schliesslich wurden kurz darauf von Gmail- und Out-

look-Konten in meinem Namen und sogar mit meiner Bezeichnung als «Kantonsrätin Bezirk Meilen» E-Mails an meine Kontaktadressen verschickt, wobei ich angeblich in Deutschland weile und wobei nach einem Online-Banking Account und folglich nach Geld gefragt wurde.

Ich gehe davon aus, dass niemand darauf hereingefallen ist. Das Mail war auch ziemlich lapidar erfasst und meinen Kontakten wurde offensichtlich klar, dass dies nicht ich war. Dennoch ist eine solche Cyberattacke ärgerlich und mit sehr viel Aufwand verbunden – nicht zuletzt, um das Ganze zu bereinigen.

Sehr viele Personen haben sich in der Folge auch bei mir gemeldet und mich darauf hingewiesen. Ich erfuhr auch von einigen, dass es ihnen bereits einmal ähnlich ergangen war, und viele wünschten mir viel Glück bei der Bereinigung. Ich war dann auch mit der Kantonspolizei in Kontakt, welche mit einer speziellen Cyber-Crime-Abteilung zusammenarbeitet, und konnte alle Angaben weiterleiten. Die Fahndung läuft bereits.

Leider ist es bei solchen international vernetzten Tatbeständen sehr schwierig, die Personen z. B. via IP-

Adresse ausfindig zu machen. Auch das (nach Rückfragen) angegebene Konto in Bulgarien war vermutlich zwischengeschaltet über Ebay.

Ich habe diesen Tatbestand auch an Facebook sowie an Gmail und Outlook gemeldet und natürlich alle Passwörter sogleich geändert. Allerdings gibt es bei diesen Providern nur allgemeine Meldeformulare und natürlich keine Kontaktpersonen. Man kann froh sein, wenn das Ganze überhaupt geprüft wird.

Als Juristin und Versicherungsexpertin weiss ich: Hacker-Tatbestände nehmen immer mehr zu. Der Schaden kann immens sein. Umso wichtiger ist, dass die Legislative und die Gerichte diese Gefahr erkennen und entsprechende Mittel bereitstellen, um gegen Cyber Crime effizient vorgehen zu können. Sobald sich der Täter im Ausland befindet, braucht es beispielsweise Rechtshilfeersuchen. Diese können grundsätzlich erst bei grösserem Schaden durchgesetzt werden. Es wird Zeit, dass hier etwas geht. Ich werde selber im Kantonsrat hierzu einen Vorstoss einreichen.

Nina Fehr Düsel, Küsnacht, Kantonsrätin Bezirk Meilen